



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Bern, 10. September 2026

Medienkonferenz des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds SGB

Vania Alleva, Präsidentin der Gewerkschaft Unia, Vizepräsidentin des SGB

+2,5 Prozent für alle sind nötig

In der Schweiz befinden sich die Löhne in vielen Branchen real auf dem Niveau von 2016 oder sogar darunter. Konkret heisst das: Viele Menschen können sich heute mit ihrem Lohn weniger leisten als noch vor zehn Jahren. Besonders besorgniserregend ist die Entwicklung im Gastgewerbe, dem Gesundheitswesen, in Teilen der Industrie, aber auch auf dem Bau und im Detailhandel. Und dies, obwohl die Arbeitnehmenden immer produktiver werden, immer mehr leisten müssen und Druck und Stress an den Arbeitsplätzen immer weiter zunehmen.

Die Löhne hielten mit dem starken Anstieg der Lebenskosten in den letzten Jahren nicht mit. Obwohl dank der Gewerkschaften die Löhne zuletzt wieder etwas aufholten, droht die diesjährige Teuerung die Fortschritte wieder zunichtezumachen. Hinzu kommt die grosse Belastung durch die Krankenkassenprämien, die immer weiter steigen und die Kaufkraft der Arbeitnehmenden weiter senken.

Die Löhne sollten nicht nur mit dem Anstieg der Lebenskosten mithalten, sondern auch mit der Arbeitsproduktivität. Diese steigt durchschnittlich jedes Jahr um 1 Prozent. Das bedeutet: Auch die Reallöhne sollten jedes Jahr um mindestens 1 Prozent steigen. Sonst wird der von den Arbeitnehmenden erarbeitete Wohlstand zu den Kapitalbesitzern umverteilt. Seit Jahren hinken die Reallöhne der Produktivität hinterher.

Es braucht endlich substanzielle Lohnerhöhungen für alle.

Die Schweiz hat nach wie vor ein grosses Problem mit den tiefen Löhnen: Jede zehnte Stelle ist eine Tieflohnstelle. Als Tieflohn gelten Löhne unter 4683 Franken pro Monat bei 12 Monatslöhnen respektive 4323 Franken bei 13 Monatslöhnen.¹ In Branchen, in welchen vor allem Frauen beschäftigt sind, sind die Löhne besonders tief. Im Detailhandel ist jede vierte, in der Reinigung jede dritte und in den Branchen der persönlichen Dienstleistungen (u.a. Coiffeurgewerbe, Kosmetiksalons, Wäschereien) sogar jede zweite Stelle eine Tieflohnstelle. Auch im Gastgewerbe sind fast die Hälfte aller Stellen Tieflohnstellen.

¹ Das entspricht zwei Dritteln des Medianlohns von 7024 Franken (x12) resp. 6484 Franken (x13). Die Daten stammen von der Lohnstrukturerhebung 2024.

Vor tiefen Löhnen sind auch Arbeitnehmende mit Lehrabschluss nicht gefeit. Fast jede:r dritte gelernte Arbeitende hat einen Lohn unter 5000 Franken pro Monat (x13). Bei den Frauen sind es gar 40 Prozent. Auch Berufserfahrung zählt sich für Gelernte nicht genügend aus. Oft bleiben sie jahrelang auf ihren zu tiefen Löhnen sitzen.

Es braucht jetzt Lohnerhöhungen für alle! Aufgrund der diesjährigen Teuerung, der weiter steigenden Krankenkassenprämien, der zunehmenden Arbeitsproduktivität und der 10-jährigen Stagnation der Reallöhne fordert die Gewerkschaft Unia diesen Herbst:

- **Erhöhung der Effektiv- und Mindestlöhne um 2,5 Prozent für alle.**
- Insbesondere die **Löhne von Frauen, erfahrenen Mitarbeitenden und in Tieflohnbranchen** müssen erhöht werden.
- **Angemessene Mindestlöhne:** Keine Löhne unter 4500 Franken und mindestens 5000 Franken für Arbeitnehmende mit Lehrabschluss.
- **Einführung eines automatischen Teuerungsausgleichs plus eines Mechanismus für regelmässige Lohnverhandlungen über den Teuerungsausgleich hinaus** in allen GAV. Nur so kann die Kaufkraft der Arbeitnehmenden langfristig gesichert werden.

Die Lohnforderungen 2026/2027 der Unia im Detail

Die Schweizer **Industrie** erweist sich trotz der instabilen geopolitischen Lage und der protektionistischen Politik einiger Staaten insgesamt als relativ widerstandsfähig. Die Aussichten für die Exportindustrie haben sich 2026 und 2027 verbessert. Auch wenn beispielsweise die Maschinenindustrie nach wie vor unter dem starken Franken leidet, profitieren die Unternehmen von Investitionen in neue Technologien. In der Chemie- und Pharmabranche sind die Margen weiter gestiegen, doch die letztjährigen Lohnerhöhungen, die überwiegend individuell gewährt wurden, blieben unter den Erwartungen. In der Uhrenindustrie scheinen die Aufträge nach einer schwierigeren Phase mit Kurzarbeit wieder anzusteigen. Die Produktivität hingegen nahm in allen Branchen (Ausnahme: Elektronikbranche) weiterhin deutlich zu. Die Arbeitgeberverbände der Industrie thematisieren erneut den Fachkräftemangel, wollen aber gleichzeitig die Löhne nicht anheben, was die Branche wenig attraktiv macht. Die Unia-Forderung ist daher für alle Industriezweige: +2,5 Prozent. Wir wollen einen vollständigen Ausgleich der Teuerung, eine Vergütung der Produktivität, die in der Industrie deutlich gestiegen ist, sowie einen Lohnausgleich, da die Löhne in den letzten 10 Jahren stagniert haben.

Im **Detailhandel** ist eine Lohnerhöhung notwendig, um die Kaufkraft der Mitarbeitenden trotz steigender Lebenshaltungskosten zu erhalten. Zudem soll das Personal an den Produktivitätssteigerungen des Unternehmens beteiligt werden. Erforderlich in diesem Tieflohnbereich ist eine reale Lohnerhöhung, die allen Mitarbeitenden zugutekommt. Konkret fordert die Unia in den Lohnverhandlungen mit Coop eine Erhöhung von +100 Franken auf die effektiven Löhne für alle Mitarbeitenden sowie eine entsprechende Erhöhung der Mindest- und Referenzlöhne.

Im **Gastgewerbe** führen wir aktuell Verhandlungen für einen neuen Landes-Gesamtarbeitsvertrag (L-GAV). Das Ziel ist, die Mindestlöhne schrittweise substanziell zu erhöhen und Erfahrungszuschläge einzuführen.

Das **Ausbaugewerbe** boomt: Im ersten Quartal 2026 zählte das Ausbaugewerbe fast 240'000 Vollzeitstellen – rund 2600 mehr als ein Jahr zuvor und über 15'000 mehr als 2021. Die Auftragslage und auch die Aussichten sind gut. Der Wohnungsbau zieht wieder an. Tiefe Zinsen und die grosse Nachfrage nach Wohnraum stützen die Bautätigkeit. Zudem wird renoviert und energetisch saniert. Die Betriebe haben also Spielraum für höhere Löhne. Gleichzeitig herrscht im Ausbaugewerbe Arbeitskräftemangel. Umso unverständlicher ist es, wenn die Arbeitgeber bei den Löhnen auf die Bremse treten. Da besteht grosser Nachholbedarf. Jetzt müssen endlich auch jene

von der guten Entwicklung profitieren, die diese mit ihrer täglichen Arbeit möglich machen. Deshalb fordert die Unia für die Branchen des Ausbaugewerbes generell 2,5 Prozent mehr Lohn, sowohl bei den Effektivlöhnen als auch bei den Mindestlöhnen. Die Lohnforderungen können je nach Nachholbedarf in den einzelnen Branchen verschieden hoch sein.

Im **Bauhauptgewerbe** erreichte die Unia bei der letztjährigen Neuverhandlung des Landesmantelvertrags (LMV) neben Verbesserungen bei den Arbeitszeiten einen Mechanismus für einen Teuerungsausgleich bei den Effektiv- und Mindestlöhnen. Gleichzeitig konnte ein neuer Auslagenersatz erreicht werden, was zu einer Kaufkraftherhöhung von rund 0,7 Prozent führt. Angesichts der hervorragenden Baukonjunktur ruft die Unia die Baufirmen dazu auf, darüberhinausgehende betriebliche Realloohnerhöhungen zu gewähren.

Für die Arbeitnehmenden im **Garten- und Landschaftsbau** fordert die Unia eine Lohnerhöhung von mindestens 2,5 Prozent. Die Löhne in der grünen Branche bilden seit Jahren das Schlusslicht der gesamten Bauwirtschaft. Entsprechend besteht grosser Nachholbedarf. Die Unia wird diese Forderung in anstehende regionale GAV-Verhandlungen einbringen.